

Laibacher Zeitung.

Nr. 214.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 20. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. September d. J. den Gymnasialprofessor zu Görz Franz Schaffenhauer zum Director an dem dortigen Gymnasium allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Krakauer Landesgerichtsrath Hermann Freiherrn v. Sedlnitzky über dessen Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Troppau übersetzt.

Der k. k. Finanzminister hat dem Rechnungsrathe Joseph Tanzer eine Finanzrathstelle und dem Rechnungsofficial Julius Lindner eine Rechnungsrathstelle bei den Rechnungsdepartements des Finanzministeriums verliehen.

Rundmachung.

In Folge der Mandateniederlegung des Landtagsabgeordneten Karl Grafen Coronini-Cronberg hat eine Abgeordneten-Neuwahl für den krainischen Landtag im Wahlkörper des großen Grundbesizes stattzufinden. Zu diesem Behufe wird in Gemäßheit des § 23 der Landtagswahlordnung für Krain nachstehend die Wählerliste für den gedachten Wahlkörper mit dem Beifügen bekannt gemacht, daß allfällige Reclamationen gegen dieselbe binnen 14 Tagen vom Tage der ersten Einschaltung dieser Rundmachung in das Amtsblatt der „Laibacher Zeitung“ beim k. k. Landes-Präsidium in Laibach einzubringen sind.

Wähler-Liste

für den Wahlkörper der großen Grundbesitzer im Herzogthume Krain.
Ahačič, Dr. Karl — Gairan.
Apfalter, Otto Freiherr v. — Kreuz, Oberstein, Mankendorf.
Apfalter, Rudolf Freiherr v. — Freithurn, Grünhof und Krupp.
Attems, Antonia Gräfin v., geb. Freiin v. Erberg — Lustthal.
Attems, Friedrich Graf v. — Gut Rann.
Probst, Rudolfswert — Rudolfswert Kapitelgilt.
Auersperg, Anton Alexander Graf v. — Turnhamhart, Strassoldo-Gilt, Gurkfeld.
Auersperg, Grafen v., Alexander, Herrmann und Alfons — Auenthal und Nadelstein.

Auersperg, Karl Wilhelm Fürst — Linöb, Gottschee, Bölland, Rossegg, Bornschloß, Seisenberg und Weixelburg.
Auersperg, Gustav Graf v. — Mokritz.
Auersperg, Josef Maria Graf v. — Auersperg mit incorporirten Gütern Sonegg und Nadlscheg.
Barbo-Waxenstein, Josef Emanuel Graf v. — Kroisenbach und Waxenberg.
Baumgarten, Johann — Wildeneegg.
Berg, Gustav Freiherr v., und Louise geborne Freiin v. Mandel — Rassenfuß mit dem incorporirten Gute Sagoritzhof, Thurn unter Rassenfuß.
Blagay, Antonia'sche Erben — Billichgraz.
Blagay, Ludwig Graf Ursini v. — Weissenstein.
Borsch-Borschod, Friedrich Freiherr v. — Gallhof, Pletterjach.
Bohinc, Andreas, Pfarrer in Zirklach — Pfarrhof Zirklach.
Codelli-Fahnenfeld, Anton Freiherr v. — Thurn an der Laibach, Weßnitz.
Coronini-Cronberg, Karl Graf v. — Hopfenbach.
Detella, Johann — Wartenberg.
Dollenz, Ludwig — Nußdorf.
Dollenz, Anton — Präwald.
Ehrenreich, Moriz v. — Ponovitsch mit dem incorporirten Gute Fischen.
Fichtenau, Adolf Ritter v. — Strugg.
Fichtenau, Eugen Ritter v. — Preißel.
Fichtenau, Toussaint Ritter v. — Boslauische.
Florian, Karl — Florian'sche Spitals- und Peganische Realgilt.
Fridau, Franz Ritter v. — Gradak, Sastava, Weinik.
Fuchs, Dr. Anton — Obergörtschach.
Galle, Victor — Freudenthal.
Gariboldi, Anton Ritter v. — Popenfeld.
Garzarolli-Thurnlack, Andreas Edler v. — Adlershofen.
Germ, Karl — Weinhof.
Gozzani, Ferdinand Marquis v. — Wolfbüchel.
Greßel, Maria — Treffen.
Gutmannsthal-Benvenutti, Ritter v. — Sautenstein, Weixel- und Scharfstein.
Hart, Wenzel (frühere Besitzer Portmann & Weiß — Oberkerkenstein.
Haugwitz, Eugen Graf v. — D.-R.-D.-Commenda.
Heß, Antonia, in Möttling.
Homatsch, Anton — Tschernembloß.
Höffer, Johanna v. — Egg ob Podpettsch.

Hohenwart-Verlachstein, Karl Graf v. — Raunach.
Jerman, Victor — Bigaun.
Jombart, Julius — Klingensfeld und Swur.
Judanz, Franz — Grundelhof.
Koschir, Alois, Pfarrer — St. Ruprecht Pfarrgilt.
Kosler, Johann — Ortenegg.
Kosler, Peter, Dr., Josef und Johann, und Maria Obreja — Leopoldsdorf, Kleinig.
Domprobstei Laibach — Capitelgilt St. Barthelma und Scharfstein, dann mehrere incorporirte Pfarren.
Kottulinski, Anton Graf v. — Malthefer-Ordens-Commenda St. Peter.
Kuralt, Theresie — Thurn bei Semit.
Langer v. Podgoro, Franz — Poganiß, Breitenau.
Langer v. Podgoro, Ida, geb. v. Fichtenau — Luegg.
Lanthieri, Karl Graf v. — Wippach, Slapp.
Lazzarini, Baronin (Erben) — Jablanik.
Lazzarini, Heinrich Freiherr v. — Földnig.
Lichtenberg, Jos. Nep. Graf v. (Erben) — Hallerstein.
Lichtenberg, Leopold Freiherr v. (Erben) — Habach.
Lichtenberg, Seifried Graf v., und Anna, geb. Gräfin v. Auersperg — Lichtenberg, Praprettsche.
Lippiza — Hofgestüt.
Mach, Johann — Großlattenek.
Mahortschitsch, Franz, und Moser Johann — Abramspersg'sche Gilt.
Malli, Ignaz — Podwein.
Margheri, Albin Graf v., und Josefine geb. Gräfin Coreth — Wördl.
Margheri, Albin Graf v., und Silvine Freiin von Apfalter, geb. Gräfin Margheri — Altenburg.
Marchard, Josef, und Karl Hirsch in Wien — Zobelsberg.
Mayer, Josef — Leutenburg.
Mayer-Lewi, Hermann — Neustein.
Mähleisen, Johann Nep. — Verlachstein.
Nugent, Arthur Graf v. — Kotel.
Pelikan, Wilhelm — Nothenbüchel.
Pirkovitsch, Franz — Unterfolovrat.
Pirnatz, Maximiliana — Tufstein.
Porta, Josefine — Steinbüchel.
Porcia, Alfons Serafin Fürst v. — Pram, Senofsch.
Prestranegg — k. k. Hofgestüt.
Rastern, Mikomed Freiherr v. — Scherenbüchel.

Feuilleton.

Theater.

(„Graf Effer.“ — „Lucrezia Borgia.“)

Uns in eine nähere Auseinandersetzung dieses Trauerspiels einzulassen, das zu den besten des Repertoires des Hofburgtheaters gehört, scheint füglich überflüssig. Aber es liegen Dinge in jeder dramatischen Arbeit, die dem Laien oft in ebenso hohem Grade unzugänglich sind, als das Spiel selbst dem Belesenen und Erfahrenen Schwierigkeiten des Verständnisses bietet, die oft einzig nur in der Verschiedenheit der Rollenauffassung wurzeln; dies zu beleuchten sei unsere Aufgabe. Elisabeths Charakter, von verschiedenen Dichtern verschieden gezeichnet, hat endlich unter der Hand Laubes seine entschiedensten Züge erhalten mit denen er dargestellt sein will. Es dünkt vielleicht vielen lächerlich, daß das jugendliche Weib, die ruhmwürdige und noch mehr ruhmfüchtige Königin durch mehr denn dreißig Jahre einer Leidenschaft unterliegt, wie kaum ein schwindfüchtiges Mädchen, aber die Sache ist mehr als natürlich und entspringt aus dem Wesen des weiblichen Herzens und seinem größten Krebschaden — der Eitelkeit. Die Frage ruht nun darin, ob die Zärtlichkeit oder der Stolz der vorherrschende Element in dieser phänomenalen Seele sei, und welches zur entschiedenen Darstellung gelangen sollte. Wir sagen das erstere, die Zärtlichkeit. Elisabeth (Fr. Schmidts) Stolz ist eigentlich nur Eitelkeit, und wo diese verlegt wird, abstoßende Eifersucht, die nur zu entschieden in Laubes Trauerspiel gezeichnet ist. Der Stolz Elisabeths, als solcher aufgefaßt, erscheint uns stets als ein gekünstelter, um dem wahrhaft stolzen Effer (Fr. Tizenthaler.) zu imponiren, ein

Spiel der Leidenschaft, das seine Wirkung gewiß nur verfehlen kann, wenn es zur Hauptsache wird. Es ist ein beständiger Kampf, der, wie Lessing sagen würde, auf ellenhohen Stelzen einherstreitet, ein ewiges Ueberbieten an Nasenrumpfen und Hochtragerei, die schließlich ermüdet oder was noch nachtheiliger ist, einen Charakter auf Kosten des anderen benachtheiligt. Wo Effer mit der vollen Gewalt dieser Eigenschaft seiner Seele auftritt, muß die Elisabeth naturgemäß gemildert werden, wenn nicht ein Hahnenkampf daraus entstehen soll. Es lag ohne Zweifel in der Absicht Laubes, die Elisabeth zu schildern wie sie war, die herrschfüchtige Königin, und gegen schöne Peers die galante Dame, gewiß lag das in der Absicht Laubes, denn in weissen Seele konnte sich diese Charaktere besser ausbilden als in der einer sechzigjährigen Königin, die nur geliebt und geschmeichelt sein wollte! Frau Schmidts würde künftighin besser thun, das allzu Getragene etwas zu dämpfen, denn das Hin- und Wägen einer, dem Spiele nach, unentschiedenen Leidenschaft hat seine gefährlichste Seite in der naturgemäßen Erschlaffung, besser gesagt Erschöpfung, was selten einen guten Eindruck hervorruft, am allerwenigsten bei einem Weibe. Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas!

Den dramaturgischen Grundsatz, daß das Spiel nur dann ein wahrhaft gutes zu nennen sei, wenn in dem Zuhörer der Schauspieler schwindet und der wirkliche Mensch vor unsere Sinne tritt, hat Herr Tizenthaler in befriedigender Weise realisiert. Die Natürlichkeit des Spieles wurzelt vor allem Andern in der natürlichen Sprache. Pausen zwischen verschiedenen Gedanken, rasche Redewendungen, wo sie nothwendig, fählt der denkende Zuhörer nur dann, wenn sie getreu sind. Ein schlecht gespielter Jago oder Edmund kann oft lächerlicher erscheinen, als ein Pantaleon oder Truffaldino, und es gibt Shakespearische Trauerspiele, bei deren Dar-

stellung uns nur zu oft das Zwerchfell allein afficirt wird und der Thränenfact seine obligaten Dienste versagt. Herr Tizenthaler bewahrt auch bei Darstellung der Leidenschaft, des Zornes und der Wuth die menschliche Stärke der Stimme und artet nicht in jenes Brüllen aus, das uns nur in Schrecken versetzt oder, was noch empfindlicher ist, unsere Gehörsnerven in bedrohlicher Weise afficirt. Fr. Gleboff, Darstellerin der Gräfin Rutland, möchten wir einige Mäßigung der Sprache bei Gelegenheit plötzlicher Gefühlsstimmung rathen. Es wäre schade, wenn diese gefällige, angenehme und gewiß auch geschulte Bühnenerscheinung wegen ihres Organes in der Gunst des Publicums sinken sollte.

Mit „Lucrezia Borgia“ wurde die heurige Opernsaison begonnen, was uns sehr natürlich scheint, denn sie ist leicht faßlich und fällt ins Ohr wie ein provençalisches Liebeslied, obwohl der anhaltende Genuß Einem leicht den Magen und das Herz verschleimen könnte. In dieser melodienreichen Oper ist es auch minder Eingeweihten möglich, ihre Vorstudien zu beginnen, denn was schön ist, spricht zum Herzen, nur das Gute zum Verstande, und bei Sonntagskindern regiert in der Musik das reine Gefühl weitaus mehr, als das — Verständniß. Lucrezia (Fr. v. Eder), obwohl stellenweise entzückend im Gesange, hat zum Unglück — blonde Haare. Sie mögen sehr schön sein, diese blonden Haare, die Entfernung ist zu groß um der Wahrheit gerecht werden zu können, aber das blutdürstige, lüsterne Weib —, wer vermag ihr andere anzubilden als schwarze! Allein was kümmern uns die Haare, sie werden uns dafür am „Gretchen“ entzücken, wir sollen ja die Stimme bewundern, wie beispieelsweise in dem allerliebsten:

Welche Amnuth, welche Liebe
Spricht aus diesen holden Mienen! u. f. w.

Wenn Lucrezia Genaro so liebenswürdig findet, so finden wir jene in nicht minderem Grade, obwohl die

Reichbach, Barbara Freiin v., geb. Gräfin Thurn-Balsassina — Kreutberg.

Reha-Castelletto, Felix v., und Frau Isabella v. — Moosthal.

Ronner, Alois Freiherr v. — Arch, Unter-Madelstein.

Roth, Anton — Gerbin.

Ruard, Victor — Inselwerth, Probstei Belbes.

Rudesch, Franz — Kleinack, Dragomel.

Rudesch, Joseph — Reifnitz.

Rudesch, Karl — Feistenberg.

Savinich, Dr. Joseph — Wötlting.

Schaffer, Eduard — Weinbüchel.

Schinka, Johann — Unter-Erkenstein.

Schwegel, Josef — Grimschitsch.

Seunig, Joseph (Erben) — Kiesel, Bousch, Maurische Gilt, Gut Strobelhof und Wittichwald-Gilt.

Sladovitsch, Ferdinand — Tschernembl.

Smola, Anton — Stauden.

Starre, Michael — Mannsburg.

Strahl, Eduard v. — Altenack.

Sulkowsky, Josef Fürst v. — Neumarkt.

Syre, August — Rupertshof.

Terpinz, Fidelis — Kaltenbrunn.

Tauferer'sche Erben, Moriz Freiherr v. — Weizbach.

Thurn-Balsassina, Hyazinth und Gustav Grafen v. — Radmannsdorf und Wallenburg.

Trenz, Ferdinand Adolf — Draschkowitz.

Urbanic, Eduard — Höflein, Stermoll.

Urbanic, Johann — Thurn unter Neuburg.

Valmagini, Julius v. — Reitenburg.

Vestenek, Moriz Ritter v., und Anna geb. Sauerstein — Neubegg, Schneckenbüchel.

Vollmann, Anna — Neuhof.

Wassitsch, Raimund — Grailach.

Widmer, Bartholomäus, Fürstbischof — Görttschach, Pfalz Laibach.

Wilcher, Friedrich — Steinberg.

Windischgrätz, Hugo Fürst v. — Wagensberg.

Windischgrätz, Verian Fürst, Durchlaucht — Haasberg, Poitsch, Luegg, Stattenegg.

Wolkensperg, Franz Freiherr v. — Sello.

Wolkensperg, August Freiherr v. — Burgstall.

Wurzbach-Tannenberg, Karl v. — Ebensfeld, Schwarzenbach und Geschieß recte Tannenberg.

Wurzbach-Tannenberg, Dr. Julius v. — Landspreis.

Zois-Edelstein, Anton Freiherr v. — Egg ob Krainburg.

Zois-Edelstein, Anton, Michael, Alfons, Sigismund Freiherrn v., Seraphine Gräfin v. Welfersheimb, Gabrielle Gräfin Jennison, Mathilde Gräfin Auerperg — Jauerburg.

Laibach, am 17. September 1869.

Vom k. k. Landes-Präsidenten.

Der k. k. Landespräsident für Krain

Sigmund Conrad Edler v. Eybesfeld m. p.

schöne Satanelle besser thäte, zu gewissen Zeiten die Mith durch sanftere Armbewegungen zur Geltung zu bringen. Genaro (Herr Ander) entwickelt in seinem Spiele ebenso viel Grazie als Leichtigkeit im Vortrage seiner Gesangsrolle, Eigenschaften, die wir an ihm schon gewohnt sind. Herr Ander legt mit Recht sehr viel Gewicht auf den dramatischen Theil seiner Kunst, der immer unausweichlich bleibt, wenn das Spiel keine bloße Gesangsproduction, sondern die Darstellung menschlicher Leidenschaften und historischer Ereignisse sein soll.

Orsini (Hr. Alizar) sang allerliebste, obwohl er mitunter etwas zu strenge dreinsah und uns hiebei sein eigentliches Geschlecht verrieth, das mit strengen, ernsten Mienen nur spielt, ohne ihnen Rechnung zu tragen. Er sagt ja selbst:

Um stets heiter und glücklich zu leben,
Will ich, Freunde, die Lehre Euch geben,
Ob die Sonne Euch scheine von oben,
Euch Regen und Stürme umtoben,
Scherzet, trinket, verbannt die Sorgen,
Nur die Gegenwart nehmet in Acht!
Singt und küßt und denkt nicht an morgen,
Da noch heute die Freude uns lacht.

Der feurige Orsini, der nur scherzen und küssen will, braucht nicht unausgesetzt die Stirne zu falten, am allerwenigsten bei so reiner, jungfräulicher Stimme.

Don Alfonso (Herr Beck), dessen kurze Rolle eigentlich keine volle maßgebende Beurtheilung zuläßt, hat uns nicht überrascht, denn der Ruf seines Vaters geht ihm voraus, und von dem guten Spiel des Sohnes waren wir überzeugt. Er gab uns für den Beginn hinlänglichen Beweis seiner ihm zur Verfügung stehenden Stimmittel in dem Liede:

Ferrara's Hüft erhebet
Nicht vor Venedigs Dräuen.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 17. September. Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht haben Sr. k. und k. Apostolischen Majestät nachstehenden allerunterthänigsten Vortrag erstattet:

Eu. Majestät!

Die bedrängte finanzielle Lage der k. k. Officiere, welche kein eigenes Vermögen besitzen, ist allgemein anerkannt. Selbst die im Zuge begriffene Gageverbesserung wird ihnen bei genauester Einschränkung und Versagung jedes Luxus wohl die Möglichkeit bieten, knapp auszukommen, nie aber wird es ihnen gelingen, sich die kleinste Summe für unvorhergesehene Ereignisse zurückzulegen.

Und doch treten letztere in keinem Lebensberufe so häufig ein, wie bei dem Officiersstande. Nicht nur, daß Krankheiten in Folge von Wunden und Strapazen oft kostspielige Wadereisen erheischen, auch jede Dislocationsveränderung, Transferirung, jedes Lager oder größere Concentrirung und das dabei so häufige Zugrundegehen der Bekleidung geben Anlaß zu bedeutenden Auslagen, wozu die etwa bewilligte Marsch- oder Reisezulage in keinem Verhältnisse steht.

Da in der Regel der Officier kein Guthaben in der Uniformirungscasse seines Truppenkörpers hat, sondern im Gegentheile oft in selbe schuldet, so zwingt ihn jede solche Auslage zur Contrahirung einer Schuld, und der junge unerfahrene Officier geräth dann um so leichter in die Hände der Wucherer, weil diese ohnehin sich an ihn herandrängen und ihm das Geld förmlich aufnöthigen. Läßt er sich nun verleiten, einen Wechsel auszustellen, wie oft, aus dem edlen Motiv, um für einen Kameraden gutzustehen, so geht er nach und nach rettungslos verloren, da er die steigenden Wucherzinsen nicht zuerschwingen vermag, bei den größten Entbehrungen die Prolongationen die ursprünglich geringe Summe in wenig Jahren vervielfältigt haben; und so muß trotz bester Befähigung und sonst ausgezeichneten Conduite der Officier den Dienst verlassen und seine gesicherte Existenz opfern.

Auf diese Art verliert die Armee jährlich viele ihrer besten Officiere, weil die Möglichkeit fehlt, einen — einem augenblicklichen Bedürfnisse entsprechenden Betrag ohne hohe Zinsen zu erlangen.

Diesen Uebelständen abzuhelfen wurde bereits auf verschiedene Art versucht.

In manchen Regimentern ist theils durch Geschenke, theils durch Rücklässe ein kleiner Unterstützungsfonds gebildet worden, aber die Geringfügigkeit, die unvermeidlich momentanen Verluste desselben, welche die geringe Anzahl der Theilnehmer nicht zu ersetzen vermochte, vor allem die Unmöglichkeit, mit einem großen Stammcapital zu beginnen, schwächten die Wirksamkeit solcher Fonds und verhinderten deren Vervielfältigung um so mehr, da inzwischen einige bereits wieder eingegangen waren.

Von der Wichtigkeit eines solchen Darlehensfonds für unbemittelte Officiere lebhaft durchdrungen, erlaubt sich der gehorfsamst Gefertigte Eu. Majestät um die Bewilligung zu bitten, einen solchen mit einem bedeutenden Stammcapital zu gründen mit der Widmung für alle Officiere vom Hauptmann und Rittmeister abwärts vom activen streitbaren Stande des stehenden Heeres, wie es die ehrerbietig beigelegten Statuten bezeichnen.

Wenn das Gründungscapital von 100.000 fl. in galizischen Grundentlastungsoptionen, dem ein weiterer Betrag von 10.000 fl. in gleichen Papieren zur Gründung des unentbehrlichen Reservefonds beigegeben werden kann, nur als ein schwacher Anfang bezeichnet werden kann, so glaube ich die sichere Erwartung aussprechen zu können, daß unter den zahlreichen warmen Patrioten in der österreichisch-ungarischen Monarchie, bei den wahren Freunden der k. k. Armee sich Manche finden werden, welche durch Beiträge und Legate jenen wohlthätigen Zweck gerne fördern werden.

Sollte diese Schöpfung einen erwünschten Anklang finden, so hoffe ich übrigens, so lange mir Gott das Leben schenkt, noch öfters die Möglichkeit zu haben, weitere Summen zur Erhöhung des Capitals zu widmen.

Vor allem schien mir zur gedeihlichen Entwicklung nöthig, die Verwaltung des Fonds in die Hände der Betheiligten selbst zu legen, damit nicht im Laufe der Jahre — wie frühere Erfahrungen es leider oft gezeigt — der ursprüngliche Zweck durch die successive sich herausbildende bureaukratische Praxis wesentlich alterirt werde und die vorhandenen Geldmittel, welche ein Gemeingut des gesammten Subalternofficierscorps sein sollen, nicht als Gnadenpende von irgend einer Behörde bewilligt zu sein scheinen.

Aus demselben Grunde und um jeder Einbeziehung dieses Fonds unter die Capitalien, für welche das Reichskriegsministerium eine ausschließliche Verantwortung trifft, für alle Zeiten zu begegnen, erlaube ich mir das Obersthofmarschallamt, als Curatelbehörde des Erzherzog Karl'schen Fideicommisses zur Mitcontrole zu beantragen und das von mir bestimmte Gründungscapital dem Familienfideicommiss für den Fall zu widmen, wenn dieser Fonds — was hoffentlich nie eintreten wird — seiner statutenmäßigen Bestimmung entrückt würde oder diese wohl-

thätige Anstalt überhaupt aus was immer für einem Grunde aufhören sollte.

Gewiß wäre die Betheiligung mit Darlehen auch für die Stabsofficiere und nicht streitbaren Individuen des Officiersstandes höchst wünschenswerth, es würde aber dem ursprünglichen Zwecke nicht entsprechen, da möglichst vielen Officieren geholfen werden soll. Wenn auch karglich gestellt, so ist es doch Stabsofficieren eher möglich und für selbe weniger gefährlich, Geldsummen aufzutreiben, da ihnen Credit wie ihre Stellung gesicherter erscheinen; auch wäre ihnen mit kleinen Beträgen, welche Subalternen genügen, nicht gedient. Der Fonds würde dann entweder durch zu große Darlehensbeträge schnell erschöpft oder nur ein Monopol für Wenige werden.

Nur für die Hauptleute und Rittmeister wird bei ihrer Beförderung zum Stabsofficier eine Ausnahme gestattet, und zwar wegen der großen Kosten der Equipirung, welche häufig die erste Ursache zu finanziellen Zerrüttungen wird, aus der sie sich mit einigem Unglück bei Pferden u. dgl. dann nicht mehr herauszureißen vermögen und oft deshalb frühzeitig den Dienst verlassen müssen.

Die Nichtstreitbaren mit hereinzuziehen, hätte bei der Geringfügigkeit der Mittel die Zahl der Ansprüche berechtigten zu sehr vermehrt, auch stellt der Dienst an dieselben nicht jene pecuniären Ansprüche wie an die Streitbaren.

Sollten die unterthänigst unterbreiteten Statuten die Allerhöchste Genehmigung erhalten, könnte die Wirksamkeit des Fonds gleich im Herbst mit Darlehen im Gesamtbetrage von circa 2100 Gulden beginnen und im Laufe des ersten Jahres schon über 7000 Gulden ausgeliehen werden. Binnen zehn Jahren — selbst wenn keine weiteren Zuflüsse das Stammcapital vermehrt hätten — würde es sich bereits bis zu 60.000 Gulden jährlich steigern.

Ist dies mit Rücksicht auf die große Zahl der berechtigten Officiere auch nur eine geringe Ausbülte, so beruhigt doch die Ueberzeugung, daß jährlich mehrere hundert Officiere peinlichen Verlegenheiten und dem Beginn ihres Ruins sicher entriffen werden.

Möge diese Ueberzeugung in den weitesten Kreisen sich verbreiten und den Anstoß zu einem raschen Anwachsen dieses Stammcapitals geben.

Wien, am 2. September 1869.

Erzherzog Albrecht m. p.
Feldmarschall.

Hierauf haben Se. k. und k. Apostolische Majestät nachfolgende Allerhöchste Entschließung allergnädigst zu erlassen geruht:

Indem Ich die von Eu. Liebden im Interesse unbemittelter Officiere Meines Heeres gemachte wahrhaft hochherzige Widmung mit dankbar anerkennender Würdigung zur Kenntniß nehme, genehmige Ich die beantragte Gründung eines Darlehensfonds für Officiere nach den vorgelegten Statuten und erlasse die hierauf erforderlichen Weisungen an Mein Reichskriegsministerium und an Mein Obersthofmarschallamt.

Wien, am 15. September 1869.

Franz Joseph m. p.

Regierungsvorlage.

Gesetz,

wirksam für das Herzogthum Krain, wodurch in Gemäßheit des Gesetzes vom 6. Februar 1869, R. G. B. Nr. 18 die Bestimmungen, welche zur Entscheidung berufen sind, ob durch einen Grundtausch eine bessere Bewirtschaftung bewirkt werde.

Mit Zustimmung des Landtages Meines Herzogthumes Krain finde ich zu verordnen, wie folgt:

§ 1. Wenn im Sinne des § 9 des Gesetzes vom 6. Februar 1869, R. G. B. Nr. 18 behauptet wird, daß der Tausch von Grundstücken, welche der landwirtschaftlichen Cultur gewidmet sind, geeignet ist, eine bessere Bewirtschaftung der Besitzthümer der Tauschenden zu bewirken, so ist die politische Bezirksbehörde (in Gemeinden mit einem eigenen Statute die Communalbehörde), in deren Bezirke das wirtschaftlich zu verbessernde Besitzthum liegt, zur Beurtheilung und Entscheidung berufen, ob der Grundtausch geeignet ist, eine bessere Bewirtschaftung zu bewirken (§ 10 zweites Alinea des obigen Reichsgesetzes).

Liegen die Bestandtheile des Besitzthumes in mehr als einem politischen Bezirke, so ist diejenige politische Behörde zuständig, in deren Bezirke der Wirtschaftshof und in Ermangelung eines solchen der Hauptbestandtheil des Besitzthumes sich befindet.

§ 2. Die Entscheidung nach § 1 kann von jeder der das Tauschgeschäft schließenden Parteien verlangt werden.

Die Partei hat in dem Gesuche den Gegenstand des beabsichtigten Tauschgeschäftes genau zu bezeichnen, und diejenigen Behelfe anzuführen, oder beizubringen, durch welche die Verbesserung der Bewirtschaftung durchgeführt werden soll.

Wenn mit Rücksicht auf die Lage der an dem Tausche betheiligten Besitzungen zwei oder mehrere politische Be-

ben competent sind, so kann das Gesuch entweder selbst bei jeder oder nach Wahl der Partei nur einer derselben eingebracht werden.

In dem letzteren Falle hat die Behörde, bei welcher das Gesuch eingebracht wurde, nach gefälliger Entscheidung den Verhandlungsact an die andere competente Behörde zur Amtshandlung zu leiten.

§ 3. Die politische Behörde hat die Umstände der Thatsachen, worauf es in der Beurtheilung und Entscheidung ankommt, von Amtswegen zu prüfen und im Falle der Klarstellung der Sache Erhebungen über den Befund von Wirtschaftsverständigen unter Zuziehung der Parteien zu veranlassen.

§ 4. Gegen die Entscheidung der Bezirksbehörde kann nur von den Parteien, welche den Tausch vornehmen wollen, die Berufung an die Statthalterei (Landesregierung) innerhalb 14 Tagen ergriffen werden, und diese hat hierüber einverständlich mit dem Landesausschusse zu entscheiden.

Kann ein Einverständnis zwischen der Statthalterei (Landesregierung) und dem Landesausschusse nicht erzielt werden, so ist die Berufung abweislich zu ertheilen.

§ 5. Hat im Falle des vorigen Paragraphes der Landesausschuss für die Anerkennung der Wirtschaftsverbesserung sich ausgesprochen, so ist dieser Umstand in der Entscheidungsgründen der abweislichen Erledigung zu machen und nur in diesem Falle kann gegen die Entscheidung zweiter Instanz die Berufung an das Ackerbauministerium innerhalb vier Wochen ergriffen werden.

§ 6. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes sind die Minister des Innern und des Ackerbaues beauftragt.

Ansprache der in Fulda versammelten deutschen Bischöfe an ihre Diöcesanen.

(Schluß.)

Unbegründet ist auch und überaus ungerecht der Verdacht, es werde da auf dem Concile die Freiheit der Berathung beeinträchtigt sein. Wie wenig kennen diejenigen, welche so denken, die Gesinnungen des Papstes, die Gesinnungen der Bischöfe und die Handlungsweise der Kirche! Wir wissen es auf das Bestimmteste, daß es der erklärte Wille des heiligen Vaters ist, weder der Freiheit, noch der Zeit der Berathungen eine Schranke zu setzen, und das liegt auch in der Natur der Sache. Denn in einem Concile der Kirche ringen nicht verschiedene Parteien mit allen Mitteln der Ueberredung um den Sieg, suchen nicht einzelne Mitglieder durch bloße Gewinnung einer Majorität das Uebergewicht über Gegner zu erlangen. Alle sind bei aller Verschiedenheit sonstiger Meinungen von vornherein einig in den Principien des Glaubens und streben nur nach einem Ziele: dem Heile der Seele und dem Wohle der Christenheit, und Erörterungen finden da nicht statt, um den Gegner zu überwinden oder ein Sonderinteresse zu fördern, sondern um die Wahrheit von allen Seiten zu beleuchten und nicht eher zu entscheiden, als bis jede Schwierigkeit erledigt, jede Dunkelheit aufgeheilt ist; besonders wo es sich um die ewigen Wahrheiten des Glaubens handelt, wird das Concil auch nicht das Mindeste beschließen, ohne zuvor die Mittel der Wissenschaft und der reiflichsten Ueberlegung erschöpft zu haben.

Und was sollen wir zu jener so unwürdigen Verdächtigung sagen, daß es den Bischöfen aus Menschenfurcht an der pflichtmäßigen Freimüthigkeit auf dem Concile gebrochen werde? Eingedenk des Gebotes unseres Herrn, gegen die nicht zu schelten, die uns lästern, wollen wir nur schlicht und einfach sagen: die Bischöfe der katholischen Kirche werden auf dem allgemeinen Concile, in diesem wichtigsten Geschäfte ihres Amtes und Wirkens, der heiligsten aller Pflichten, der Pflicht, der Wahrheit Zeugniß zu geben, nie und nimmer vergessen; sie werden, eingedenk des apostolischen Wortes: daß, wer den Menschen gefallen will, nicht Christi Diener ist; eingedenk der Rechenschaft, die sie bald vor dem göttlichen Richterstuhle ablegen müssen, keine andere Richtschnur kennen, als ihren Glauben und ihr Gewissen. Wir haben es nicht unser unwürdig erachtet, den katholischen Episkopat und das allgemeine Concil gegen diese traurigen Verdächtigungen zu verteidigen; hat ja auch der Weltapostel um seines apostolischen Amtes willen und aus Liebe zur Kirche und zu den Seelen es nicht verachtet, sich gegen die unbegründeten Anklagen zu verteidigen.

Wenn man aber gar unter gänzlicher Verleugnung aller Ehrfurcht und Liebe, welche wir der Kirche und ihrem Oberhaupte schuldig sind, die Absicht des heiligen Vaters, den heiligen apostolischen Stuhl selbst anschwärzt und lästert; wenn man ihn, den Christus zum Hirten aller und zum Felsen gesetzt hat, auf dem die ganze Kirche ruht, als Partei und als Werkzeug einer Partei darstellt; wenn man ihm herrschsüchtige und ehrgeizige Absichten ganz nach Weise jener Welt zuschreibt, die auch einseits Christus, den Stifter der Kirche, als einen Empörer und Aufwiegler des Volkes vor Pontius Pilatus anklagte: so fehlen uns die Worte, um unseren ganzen Schmerz über solche Reden und gegen den Geist uns auszusprechen, aus dem sie entspringen.

Nichts ist dem Wesen der katholischen Kirche so fremd und so entgegengesetzt, als Parteiwesen. Gegen

nichts hat der göttliche Heiland und haben seine Apostel sich bestimmter ausgesprochen, als gegen jegliche Parteilichkeit und Spaltung, und gerade um alles Derartige auszuschließen und die Einheit des Geistes im Bande des Friedens zu bewahren, hat Christus unter allen Aposteln Einen zum Mittelpunkt der Einheit und zum Oberhirten aller gesetzt, Alle seiner väterlichen Autorität untergeordnet, Alle, Bischöfe, Priester und Gläubige der ganzen Welt durch ein unauflösliches Band des auf Glauben und Liebe gegründeten Gehorsams mit ihm verbunden.

Wohl umschließt die Kirche eine unermeßliche Mannigfaltigkeit nationaler und menschlicher Eigenthümlichkeiten. Sie begreift die verschiedenartigsten Genossenschaften, Corporationen und Gestaltungen des religiösen Lebens in sich; sie duldet, ja sie schätzt die Verschiedenheiten theoretischer und praktischer Meinungen; aber nie und nimmer duldet und billigt sie Parteien oder ist sie gar selbst Partei; ja für jedes katholische Herz, so lange sein Glaube und seine Liebe durch Leidenschaften nicht getrübt worden, ist es unmöglich, daß es in religiöser und kirchlicher Beziehung einem Parteigeiste anheimfalle; denn sein Glaube bewegt es, das eigene Urtheil und noch mehr die besonderen Interessen und Leidenschaften in Demuth, Liebe und unbegrenztem Vertrauen dem höchsten und unfehlbaren Lehramte unterzuordnen, das Christus uns zu hören befohlen hat und von dem sein Wort ewig gilt: Wer euch hört, hört mich.

Auf dem bevorstehenden allgemeinen Concile wird dieses höchste, unfehlbare Lehramt der Kirche, oder vielmehr, es wird Christus und sein heiliger Geist durch dieses zu Allen reden, und Alle, die guten Willens, Alle, die aus Gott sind, werden seine Stimme hören: Die Stimme der Wahrheit, der Gerechtigkeit, des Friedens Christi. Wie Petrus und die Apostel auf dem ersten Concile zu Jerusalem nur Einer Meinung waren und nur Eine Sprache führten, so wird es auch heute der Fall sein, und es wird der ganzen Welt offenbar werden, daß, wie in der ersten Christengemeinde, so auch heute noch in der katholischen Kirche Alle eines Herzens und Einer Seele sind.

Aus dieser Quelle der Einheit fließt in der Kirche alles Große, Gute und Heilsame; alle Güter des Christenthums sind an sie geknüpft, nur in dieser Einheit wird uns das Licht und das Leben Christi zu Theil. Darum hat auch Christus in seinem hohen priesterlichen Gebete vorzüglich um das Gut dieser Einheit für die Seinigen zu seinem himmlischen Vater gebetet, weil in dem Gute der Einheit alle anderen Güter des Heiles, der Glaube, die Liebe, die Stärke, der Friede und aller Segen enthalten sind.

Und umgekehrt sind aus Spaltung und Trennung die größten Uebel, von denen je die Christenheit und die Welt heimgesucht wurde, entsprungen, und hängt umgekehrt alle Heilung von der Versöhnung und der Herstellung der Einheit ab.

Wenn in unseren Zeiten, wie wir mit Dank gegen Gott bekennen müssen, so manche Schäden früherer schlimmerer Tage geheilt werden; wenn das kirchliche und religiöse Leben aller Ungunst der Zeiten ungeachtet erstarkt ist und vieles Gute zum Heile der Seelen und zum Troste der Armen und Leidenden geschah; wenn unter Geistlichen und Laien der Glaubensmuth und die Liebe zur Kirche sich gehoben haben; wenn auf der ganzen Welt das Reich Gottes mit neuer Frische wächst und Frucht bringt; wenn selbst alle Angriffe auf die Kirche und alle Leiden, womit sie heimgesucht wird, ihr nur zum Besten gereichten, so zweifeln wir nicht daran, daß solches hauptsächlich jener innigen Eintracht und Einheit der Gesinnung zu danken ist, welche durch Gottes Gnade, einige traurige und unbedeutende Störungen abgerechnet, in der ganzen katholischen Welt herrscht. Es ist nicht ein eitles Rühmen, sondern eine gnadenvolle und offenbare Wahrheit, daß alle Bischöfe des katholischen Erdkreises unter einander und mit dem apostolischen Stuhle in der vollkommensten Einheit verbunden sind und daß in gleicher Weise Clerus und Volk mit ihren Bischöfen übereinstimmen, und so besteht auch unter den verschiedenen Ständen der Kirche durchwegs herzliche Eintracht, so fühlen sich auch die Katholiken aller Nationen eins und einig in dem Glauben und in der Liebe zur Kirche; die Noth und die Stürme der Zeiten haben diese Eintracht nur erhöht, und namentlich hat das liebende Zusammenwirken aller Nationen zum Schutze des hart bedrängten heiligen Vaters dieses Band der Einheit enger und enger geknüpft. Im Geiste dieser Einheit, als Gesandte Christi, in Christi Namen und aus Christi Herzen ermahnen, bitten und beschwören wir Alle, vor Allen unsere Mitarbeiter im Priesterthume und im heiligen Lehramte, daß sie je nach ihrer Stellung, durch Wort, Schrift und Beispiel jene vollkommene Eintracht des Geistes unter gänzlicher Beseitigung aller etwaigen, hier oder dort vorausgegangenen Streitigkeiten pflegen und befördern und sich alles dessen enthalten, was Zwietracht nähren und die menschlichen Leidenschaften aufzucken könnte.

In Kurzem werden wir auf längere Zeit unsere Diöcesen verlassen, und unsere Herzen sind tief bewegt, indem wir auf die großen Gefahren der gegenwärtigen Zeit hinblicken. Wir haben daher beschlossen und verordnen hiemit, daß eine dreitägige Andacht zum heiligsten Herzen Jesu, anfangend am 8. Dezember d. J.,

in allen Pfarreien unserer Diöcesen abgehalten werde, in Anbetracht welcher Andacht wir uns nähere Anordnung vorbehalten.

Die Gnade und der Friede Jesu Christi, die Fürbitte der heiligen Jungfrau und aller lieben Heiligen sei und verbleibe mit euch Allen.

Gegeben zu Fulda den 6. September 1869.

Gezeichnet:

† Paulus, Erzbischof von Köln. † Gregorius, Erzbischof von München und Freising. † Heinrich, Fürstbischof von Breslau. † G. Anton, Bischof von Würzburg. † Christoph Florentius, Bischof von Fulda. † Wilhelm Emanuel, Bischof von Mainz. † Eduard Jakob, Bischof von Hildesheim. † Ludwig, Bischof von Leontopolis i. p., apostolischer Vicar von Sachsen. † Konrad, Bischof von Paderborn. † Pantratus, Bischof von Augsburg. † Mathias, Bischof von Trier. † Nikolaus, Bischof von Halikarnassus, apostolischer Vicar von Luxemburg. † Johannes Heinrich, Bischof von Osnabrück und Provicar der nordischen, deutschen und dänischen Missionen. † Franz Leopold, Bischof von Eichstätt. † Lothar, Bischof von Leuca i. p. und Capitularvicar der Erzdiocese Freiburg. † Philipp, Bischof von Ermeland. † Johannes Nepomucenus, Bischof von Kulm, vertreten durch Dr. Hoffe, Domprobst und Generalvicar. † Nikolaus, Bischof von Speyer, vertreten durch Dr. W. Molitor, Domcapitular und geistlicher Rath. † Karl Joseph v. Hefele, erwählter Bischof von Rottenburg, kraft besonderer Vollmacht.

Oesterreich.

Lemberg, 13. September. (Agitation gegen das Wahlgesetz.) Der „N. Fr. P.“ wird geschrieben: Die Agitation gegen das sonderbare Wahlgesetz vom Jahre 1867 ist im Zunehmen begriffen; so beschloß heute Abends der Gemeinderath auf Antrag des Notars Jafinski, den Landtag um dessen Aufhebung anzugehen, gleichzeitig auch die Statthalterei und das Ministerium um Sistirung der nächsten Lemberger Ergänzungswahl und den Landtag um Unterstützung dieses Gesuches zu bitten, sowie die Ausführung dieser Schritte den Herrn Jafinski, Wild und Hönigsmann anzuvertrauen. Morgen findet im Hofe des Rathhauses eine Volksversammlung zum gleichen Zwecke statt; Wählerversammlungen zu veranstalten, ist nicht wohl mehr thunlich, da fast alle Wähler zum „Volke“ degradirt sind. Auch soll der Landesausschuss schon eine Vorlage wegen Abänderung des betreffenden § 11 der Landtagswahlordnung und beziehungsweise Herstellung des früheren Schmerling'schen Textes vorbereitet und der Statthalterei-Leiter Herr v. Possinger die Versicherung abgegeben haben, daß die Regierung nicht dawider auftreten werde. Ferner soll der Landesausschuss mehrere Abänderungen des Gemeindegesetzes zur Vorlage bringen. Eine Conferenz von 36 Vertretern verschiedener Bezirke hat sich im Sinne der Zusammenlegung der kleineren Gemeinden ausgesprochen. Die geänderte Wahlordnung ergibt in anderen Städten noch sonderbarere Resultate als in Lemberg. So würden in Biala nur fünf Höchstbesteuerte wahlfähig sein; auch in Lemberg selbst hätten wir, wenn der sehnliche Wunsch unserer Stadtvertretung — die Verlegung der Central-Verwaltung der Karl-Ludwig- und Lemberg-Czernowitz-Jassy Bahn hier — in Erfüllung gegangen wäre, außer diesen zwei Unternehmungen höchstens noch das eine oder andere Bank-Institut als Wähler. Es ist daher wohl begreiflich, wenn den Erklärungen des Herrn v. Possinger zufolge, die Regierung sich lieber eines augenblicklichen politischen Vortheiles begeben, als eine so großartige Unterbindung der Wahlfreiheit fortbestehen lassen sollte. Zu bemerken wäre hier noch, daß die Ausdehnung der neuesten „Wahlreform“ vom Jahre 1867 auch auf die mit eigenen Statuten versehenen größeren Städte nicht einmal von der Regierung Belcredi beabsichtigt, sondern vom Landesausschusse hinzugefügt wurde. Ipse fecit!

Rusland.

Florenz, 16. September. (Parlamentarisches.) Gerüchweise verlautet, das Ministerium habe beschlossen, die Kammer nicht aufzulösen. Das Ministerium soll in seiner jetzigen Zusammensetzung bis zur Eröffnung der Kammer verbleiben. Die Kammer würde auf die letzten Tage des October oder für den Anfang November einberufen werden.

Venedig, 16. September. (Anleihe.) Gestern Abends wurde zwischen dem Hause Ange Errera und der hiesigen Municipalität ein Vertrag bezüglich einer Anleihe von sechs Millionen Franken unterzeichnet.

Paris, 17. September. (Ernennungen.) Zu ersten Votschaftssekretären wurden ernannt und zwar: Lesebvre de Béhaine für Rom und Le Sourd für Berlin. Tiby wurde erster Gesandtschaftssekretär in München und Marquis de Vessano dritter Votschaftssekretär in Constantinopel. Der Kaiser hat die Demission des Commandanten der Nationalgarde, Generals Mellinet, angenommen und den General d'Antemarre zum Commandanten der Nationalgarde ernannt.

London, 17. September. (Liquidation.) Der Bicekanzler ordnete die Liquidation des Hauses Alberts

